



„Geboren, gelitten, gekreuzigt und gestorben“. Mit Marc Schneider

Im Zentrum der Predigt standen die Aussagen des Glaubensbekenntnisses über das Leben und Sterben von Jesus. Dabei wird die Frage aufgeworfen, wer Jesus überhaupt ist.

Zum Einstieg: Tauscht euch darüber aus:

1. Was für Meinungen über Jesus sind euch schon begegnet?
2. Was beeindruckt dich an Jesus?
3. Was ist dir fremd an Jesus?

Lest miteinander Phil 2,5-11. Es ist ein alter Hymnus über Jesus, den Paulus in seinem Brief zitiert.

1. *Jeder für sich:* Zeichnet auf einem Blatt Papier anhand des Bibeltextes eine Lebenslinie von Jesus.
2. Tauscht euch über eure gezeichneten Lebenslinien aus. Was wird über Jesus ausgesagt?
3. In der Predigt wurde Jesus als „Spiegel des väterlichen Herzens“ (nach Martin Luther) bezeichnet. Was lernst du über Gott, wenn du dir das Leben von Jesus in Erinnerung rufst?
4. Auch der Kreuzestod von Jesus wird im Bibeltext genannt (V.8). Was empfindest du, wenn du an den Tod von Jesus denkst?
5. Paulus zitiert diese alte Hymne zu einem bestimmten Zweck (V.5). Was können wir von Jesus lernen?

Zur Vertiefung (wenn noch Zeit & Lust ist): In der Predigt ging es auch um die Frage, warum Jesus diesen grauenvollen Kreuzestod sterben musste. Bilder, Vergleiche und Geschichten können uns helfen, Gottes Handeln auch an dieser Stelle zu verstehen. **Lest die Geschichte von „Schemil dem Gerechten“ und tauscht euch darüber aus.**

1. Wie findet ihr Schemils Lösung?
2. Welche Parallelen zu Jesus und seinem stellvertretenden Leiden für uns gibt es?

Zum Schluss: Gebetsgemeinschaft. Richtet eure Gebete heute bewusst auf das Leben und Sterben von Jesus aus. (z.B. Dankt ihm für das, was er am Kreuz für euch getan hat. Lobt ihn, weil er bis zum Äußersten gegangen ist; klagt ihm euer Leid als dem, der mit euch mitleiden kann; bittet ihn um Vergebung, wenn ihr schuldig geworden seid, denn er hat es ans Kreuz getragen, ...)

Schemil der Gerechte

Im Mittelalter gab es in der wilden Gebirgswelt des Kaukasus eine Reihe kriegerischer Stämme, die häufig miteinander in Fehde lagen. Einer dieser Stämme war besonders erfolgreich, alle seine Angehörigen bildeten eine feste Einheit. Wenn man die Leute fragte „was schmiedet euch so zusammen?“, dann nannten sie einen Namen, den Namen ihres Feldherrn, den sie über alles schätzten. „Schemil der Gerechte“, so nannten sie ihn. „Jedes Wort, das er sagt, dazu steht er.“ Dieser Feldherr hatte seinen Soldaten ein paar Tage Ruhe gegönnt. Man schlug die Zelte auf, saß beisammen und vertrieb sich heiter die Zeit mit Gesang und Würfelspiel.

Doch dann geschah etwas Unerhörtes, noch nie Dagewesenes: An einem Morgen fehlte dem einen ein kostbarer Ring, den er erbeutet hatte, dem anderen ein Becher, dem dritten eine wertvolle Kette. Kameradendiebstahl! Es war, als wenn ein giftiger Nebel durch das Lager zöge. Jeder begann, den anderen mißtrauisch zu beäugen, und jeder hatte dabei den Eindruck, selbst wachsam beobachtet zu werden. Freunde werden zu Fremden. Kameradendiebstahl — die Atmosphäre ist verseucht. Der Feldherr läßt ausrufen: „Wer beim Diebstahl ertappt wird, wird mit der Bastonade bestraft“, jener brutalen Prügelstrafe der alten Welt, die viele gar nicht oder nur als Krüppel überlebten. Das scheint zu wirken. Für ein paar Tage tritt Ruhe ein. Doch die Gitterstimmung bleibt, das Lachen ist verstummt, man singt nicht mehr. Man sitzt da und belauert sich aus den Augenwinkeln.

Da, nach ein paar Tagen, wieder ein Diebstahl. Kein Wunder, daß alle befreit aufatmen, als schließlich ein Bote von Zelt zu Zelt läuft, die Planen hochreißt und schreit „der Täter ist gefaßt!“ „Wer ist es denn?“ — „Die Mutter des Feldherrn.“ Die Mutter des Feldherrn?! Die Erleichterung weicht augenblicklich tiefem Erschrecken. Jeder weiß, wie sehr Schemil seine Mutter liebt. Stets hat er sie auf seinen Feldzügen mitgenommen. Immer hat er ihr Zelt neben dem seinen aufrichten lassen. Als sie einmal schwer erkrankte, hat er wochenlang jede Nacht an ihrem Bett gewacht. Die Mutter des Feldherrn?! Was wird jetzt geschehen?

In dieser Nacht gibt es in den Zelten aufgeregte Diskussionen. Die einen sagen: „Gnade vor Recht — anders kann es gar nicht sein. Wir wissen doch, wie er an seiner Mutter hängt. Hier muß die Liebe regieren.“ Die anderen sagen: „Das ist unmöglich. Recht muß Recht bleiben. Heißt er etwa umsonst 'Schemil, der Gerechte'? Wohin würde das führen? Wenn er einmal sein Wort bricht, wird es je wieder etwas gelten? Wird man nicht sagen, er habe seine Günstlinge? Heute ist es die Mutter, morgen ein anderer. Alle Autorität wäre zerbrochen, das Miteinander zerstört, und wir wären am Ende.“ Liebe oder Recht? Das ist die Frage.

Am nächsten Morgen ertönt der Trompetenstoß, der die Truppe auf dem Platz versammelt. Der Feldherr, ein wenig bleicher als sonst, tritt aus seinem Zelt. Aus dem anderen Zelt führt man gefesselt die Mutter hervor. Dann spricht Schemil der Gerechte sehr ruhig: „Der Täter ist gefunden, die Strafe wird vollzogen.“ Schon greifen die Büttel nach der Frau, da fährt er fort: „Aber vollzogen wird sie an mir.“ Erstarrt müssen die Leute mitansehen, wie der Mann, den sie alle lieben, sich brutal zusammenschlagen läßt und blutend weggetragen wird. Dabei erfaßt sie das große Erstaunen darüber, daß hier beides geschieht, daß das Recht zum Zuge kommt — das Wort wird nicht gebrochen, die Tat wird geahndet! — und daß auf der anderen Seite die Liebe zum Zuge kommt: Der Richter zieht die Schuld auf sich, der Richter wird zum Gerichteten. Nicht Liebe *oder* Gerechtigkeit, sondern Liebe *und* Gerechtigkeit. Und beides in einem, beides ganz und ohne Kompromiss.